

entfaltet sein spezielleres Thema im Hinblick auf soziale Abstufungen und höfische Kultur. – Thomas MEIER, Mensch und Umwelt während der Stauferzeit: Facetten einer komplexen Beziehung (S. 105–135, 6 Abb.), ist ein archäologisch-geographischer Beitrag, der exemplarisch nach den Motiven für die Situierung der wittelsbachischen Stadtgründung Kelheim sowie der Höhengründung Petersberg (über dem Inntal südlich von Rosenheim) fragt. – Norbert OHLER, Sterben und Tod im Hochmittelalter (S. 136–159, 7 Abb.), geht auf unterschiedliche Themen wie Lebenserwartung und Todesursachen, ritualisiertes Sterben und (nach Otto von Freising) Vorstellungen vom Jenseits ein. – Außerhalb des Rahmenthemas stehen die beiden letzten Vorträge: Knut GÖRICH, Anekdotisches über Friedrich Barbarossa – unglaublich und deshalb unbedeutend? (S. 181–193), weist auf den Erkenntniswert hin, den die verschiedensten Erzählungen für das Ehrbewußtsein des Kaisers haben. – Volker HUTH, Nichts Neues unter der Sonne? Moderne Staufer im Mittelalter (S. 194–210), wirft einige Schlaglichter auf das intellektuelle Klima des 12. Jh., in dem er u. a. bereits die Anfänge der Aristoteles-Rezeption vorfindet.

R. S.

Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa, hg. von Rainer C. SCHWINGES und Klaus WRIEDT (Vorträge und Forschungen 60) Ostfildern 2003, Thorbecke, 407 S., Abb., Karten, ISBN 3-7995-6860-3, EUR 49. – In ihrer Einführung geben die Hg. einen Forschungsüberblick und postulieren als thematische Schwerpunkte den sozialen Rang, die politische Stellung und Vernetzung der an Gesandtschafts- und Botenreisen beteiligten Personen, die verkehrstechnischen Probleme sowie die Frage nach den Örtlichkeiten von Einberufungen, Verhandlungen, Empfängen, werdenden Ambassaden und Residenzen, die Sprachproblematik und die symbolischen Akte der Interaktion und schließlich formale Aspekte (Geleit und Kredenzen) sowie alle Facetten des Zeremoniells. – Thomas HAYE, Die lateinische Sprache als Medium mündlicher Diplomatie (S. 15–32), verweist unter den Aspekten des Ubiquitären, des Prunks, der Schriftlichkeit, der Neutralität und des häufigen Gebrauchs an der Kurie auf die besondere Eignung des Lateinischen als Verhandlungssprache. – Werner MALECZEK, Die päpstlichen Legaten im 14. und 15. Jahrhundert (S. 33–86), analysiert anhand von etwa 20 Legationen zwischen 1306 und 1504, deren Gegenstände Friedensstiftung, Kreuzzugspropaganda und die Kirchenreform waren, die rechtliche Entwicklung des Legateninstituts, besonders bezogen auf Bevollmächtigung, Finanzen, Gefolge, Kanzlei, Instruktionen sowie Berichte, und schildert anschaulich Probleme der Fortbewegung und der Kleidung sowie Empfänge, die sprachliche Verständigung und Zeremonielles. – Klaus-Peter MATSCHKE, Von der Diplomatie des Überflusses zur Diplomatie des Mangels. Byzantinische Diplomaten auf der Suche nach westlicher Hilfe gegen die Türken am Vorabend des Falls von Konstantinopel (S. 87–133), konstatiert angesichts der großen finanziellen Krise der Palaiologen-Dynastie bereits zu Beginn des 14. Jh. eine grundlegende Reduktion der byzantinischen Diplomatie auf das alleinige Thema der Türkenabwehr und der Mobilisierung dafür notwendiger materieller Ressourcen. Der erzwungene „Abschied vom Bewußtsein byzantinischer Mittelpunktstellung“ (S. 114) führte auf personeller, geographischer, sprachlicher und zeremonieller Ebene zu